

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

6.6.1873 (No. 130)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 130.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Freitag, 6. Juni

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Mac Mahon.

Graf Marie Edme Patric Maurice de Mac-Mahon, Herzog von Magenta, ist irischer Abkunft; seine Familie floh nach dem Sturze der Stuarts aus Irland nach Frankreich und er wurde am 13. Juni 1808 auf dem Schlosse Sully bei Autun geboren. Obwohl seine Ahnen fast alle sich dem Kriegshandwerke widmeten, so war er dennoch zum geistlichen Stande bestimmt worden und trat auch in das Priesterseminar zu Autun; er konnte aber für diesen Stand keine Neigung gewinnen, der Soldatensinn erwachte in ihm und erwirkte schließlich den Uebertritt in die militärische Vorbereitungsschule von Versailles; dort blieb er bis zum 24. November 1825, wo er in der Militärschule zu St. Cyr Aufnahme fand. Er verließ dieselbe mit ausgezeichnete Fortgangs-Note am 1. Oktober 1827 als Unterlieutenant und trat als Fögling in die praktische Generalschule, wurde am 19. Oktober 1830 zum Ordonnanz-Officier des Generals Achard ernannt und stand als solcher 1830 und 31 in Algerien, wo er Ritter der Ehrenlegion wurde, und 1832 vor Antwerpen. Nach dieser Belagerung kam er zum 8. Kürassier-Regiment und avancirte zum Capitän; 1835 wurde er Adjutant bei General Belair, ein Jahr später war er dem Generalstabe attachirt und 1837 wählte ihn General Damrémont, der in Algerien commandirte, zu seinem Adjutanten; in demselben Jahre machte er die Belagerung von Constantine mit, zeichnete sich höchst vortheilhaft aus, wurde am 10. October durch eine Flintenugel in die Brust verwundet; er avancirte in diesem Jahre zum Officier der Ehrenlegion. — Am 1. December 1839 ward er zum Generalstabe des Platzes Paris versetzt, bis er am 18. December 1839 Adjutant bei General Changarnier wurde, dem er bis auf die neueste Zeit eine treue Anhänglichkeit bewahrte. — Nach einem Gefechte am 28. August 1840 avancirte er zum Schwadronschef im Corps des Generalstabes und wurde dann vom Herzog von Orleans in das Corps der Orleansjäger aufgenommen, in welchem er das Commando über das 10. Jägerbataillon zu Fuß erhielt; 1842 zeichnete er sich bei Bab-el-Taza aus und am 31. December desselben Jahres wurde er zum Oberstlieutenant im 2. Regiment der Fremdenlegion befördert und that sich in dieser Charge 1844 in den Kämpfen gegen die Kabylen, namentlich bei Biscara, rühmlichst hervor.

In dem verhängnißvollen Jahre 1848, in dem er bereits Oberst war, blieb er in Afrika und bekannte sich zu keiner Partei; er wurde im Juni Brigade-General und im Juli Commandant der Ehrenlegion; 1850 finden wir ihn als Commandant der Provinz in Oran und 1852 als Divisions-Commandant in Constantine, wo er sich bei mehreren Expeditionen im Osten auszeichnete und wofür er zum Divisions-General ernannt wurde. 1853 im August erhielt er die Ernennung zum Großoffizier der Ehrenlegion und im Jahre 1855, nachdem er volle 15 Jahre unausgesetzt in Algerien gedient hatte, erhielt er das Commando der 1. Division Infanterie des 1. Corps der Nordarmee mit der Ernennung zum Großkreuz der Ehrenlegion, dann am 3. August jenes der 1. Division Infanterie des 2. Corps der orientalischen Armee und kam in die Krim, um dortselbst mit Pelissier den Kampf seinem Ende entgegenzuführen. Er war mit Niel und Bosquet beim Sturm auf den Malakow und bewies hiebei seltenen Heldennuth. Er erhielt hierauf das Commando über das Reservecorps der orientalischen Armee und kehrte nach Frankreich zurück, wo er am 1. August 1856 zur Disposition gestellt wurde. Am 24. Juni 1856 ernannte ihn der Kaiser zum Senator.

Im Jahre 1857 übernahm er das Commando einer Infanterie-Division in Algerien, zog mit General Randon gegen die Kabylen und erhielt am 27. December die Militärmedaille. Mit dem Jahre 1858 kehrte nach Paris zurück, bekam aber im selben Jahre im August das Obercommando in

Algerien, bis er zum italienischen Feldzuge nach Frankreich zurückberufen wurde. — In diesem Feldzuge leistete er rühmliche Dienste, insbesondere in der Schlacht bei Magenta, wo er durch sein richtiges Urtheil von seiner Ordre abwich und damit den Ruin des Kaisers und den Verlust der Schlacht abwendete; nicht minder zeichnete er sich durch die Führung seiner Truppen bei Solferino aus; der Dank des Kaisers war die Erhebung zum Marschall mit dem Zusatz des Titels Herzog von Magenta und das nicht minder dankbare Piemont lohnte ihn mit den Orden der Heiligen Mauritius und Lazarus. — Nach dem Feldzuge kehrte der Marschall nach Paris zurück, erhielt später das Marschallat in Lille, bis er 1864 zum General-Gouverneur von Algerien ernannt wurde, in welchem Commando er bis zum Ausbruch des für Frankreich so unheilvollen Krieges verblieb. Er erhielt dabei das Commando der Süddarmee, bestehend aus dem 1. und 5. Corps, die sich in Elsaß-Lothringen concentrirten. Es ist noch in frischem Andenken, daß er mit dieser Armee am 6. August 1870 in der Schlacht bei Wörth durch den Kronprinzen von Preußen eine vollständige Niederlage erlitt, wobei es ihm nur mit Mühe gelang, bis Chalons zu fliehen, wo er die Reste seiner Armee sammelte; er unternahm dann auf Befehl des Kriegsministers Palikao den Zug zum Entsatz des Marschalls Bazaine gegen Metz, wurde aber von dem Kronprinzen von Sachsen und dem 1. bayerischen Corps am 30. August bei Beaumont wiederholt geschlagen, dadurch von Metz abgeschnitten und gezwungen, auf das rechte Maasufer zu gehen. — Er concentrirte sich nun um Sedan, am neuerdings die Schlacht anzunehmen, aber seine Verwundung beim Beginne des Kampfes entthob ihn des Mißgeschicks, die dortige große Katastrophe zu vertreten.

Nach dem Friedensschlusse zu Versailles wurde ihm vom Präsidenten Thiers der Oberbefehl über die Versailler Armee anvertraut, welcher es, durch die aus Deutschland zurückgekehrten Gefangenen verstärkt und aus ungefähr 120.000 Mann bestehend, nach blutigen Kämpfen im Mai 1871 endlich gelang, die Commune niederzuwerfen und Paris zu erobern. — Er arbeitete von da an rüstig an der Reorganisation der französischen Armee, bis ihn am 24. Mai 1873 das Vertrauen der Mehrheit der Nationalversammlung als Präsident an die Spitze des Landes rief.

Die erste Generalversammlung des deutschen Katholikenvereins.

Mainz, 3. Juni. (Köln. Volksztg.)

I.

Heute, Pfingst-Dienstag, Abends um 6 Uhr traten die Mitglieder des deutschen Katholikenvereins hier zusammen, um sich zum ersten Male seit Bestehen des Vereins zu begrüßen. Die Räumlichkeiten des Frankfurter Hofes waren aus diesem Anlaß geschmackvoll verziert. Der große Saal zeigte die Büste des Heiligen Vaters, umgeben von grünem Laub und Blüten. Das päpstliche Wappen so wie die Wappen der Bischöfe und der Stadt waren an den Galerien angebracht, und hinter dem Vorstandstische war auf rothem Grunde mit Goldbuchstaben die Devise des Vereins: „Für Gott und Vaterland“, zu lesen. Den ganzen Schmuck überragte ein von einer Tiara geköntes Kreuz mit der Inschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen.“ Ein Wald von päpstlichen und heilighen Fahnen erhob sich hinter demselben.

Allmählig füllte sich der Saal mit den Männern, die man bei so manchem Kampfe um die katholische Sache in erster Reihe sah; der Vorstand des Katholikenvereins, die Direction des Casino's und viele andere Streiter geistlichen und weltlichen Standes, die sich seit Jahresfrist nicht gesehen, erneuerten hier ihre Bekanntschaft, schüttelten sich die Hände und sprachen von der bösen Zeit, sich gegenseitig er-

munternd und erfrischend zum Kampfe um die gute Sache.

Gedrängter und immer gedrängter wird es in dem Saale; es ist ein schwüler Abend und Gewitterluft. Aber schwüler ist's nicht draußen als hier innen in den Herzen, die Gott stärken möge zu dem Kampfe, den die Zeiten bringen.

Als der Erste der Redner bestieg der Präsident des Casino's im Frankfurter Hofe, Herr Joh. Falk III., die Tribüne, um Namens dieser Gesellschaft den Katholikenverein in ihren Räumlichkeiten willkommen zu heißen. „Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt,“ sprach der Redner u. A., „hier Versammlungen tagen zu sehen seit dem Jahre 1848, und so kommen wir auch heute hier wiederum zusammen, um zu tagen, und es ist heute unser erster Geburtstag, ob wir auch schon lange Härte tragen. Aber unser erster Geburtstag ist es doch, und dazu dürfen wir uns Glück wünschen.“

„Es hat uns übrigens bereits eine alte Dame in Frankfurt deshalb begrüßt, eine Base Hampelmann's, eine alte Bekannte des Mannes im Eßighaus, die frühere Lobpreiserin des alten deutschen Reiches, und bis auf den heutigen Tag die Dienerin aller Gewalten; kurz, Sie errathen es wohl schon: das „Frankfurter Journal“. Sie hat uns gesagt, daß man hohen Ortes erwogen habe, was da zu thun sei, und sie hat uns den Trost zugesprochen, daß man uns gehen lassen würde. Das ist uns sehr angenehm, wenn man nichts gegen uns einzuwenden hat; sie hat gesagt, wir seien friedfertige Leute, und das ist ganz schön, daß man doch endlich irgend ein Mal anfängt, uns nicht für Hochverräther zu halten.“

„Aber die Frankfurter Dame hat noch ein Wort gesprochen, das wir uns recht beherzigen wollen. Wer wird kommen? so hat sie gefragt. Je nun, antwortete sie sich selbst: es sind die Alten; und dies Wort wollen wir uns auf unser Banner schreiben; wir wollen die Alten sein und bleiben!“

„Die Männer mit den alten katholischen Herzen, stets bereit Opfer zu bringen für die gute, alte katholische Sache;“

„die alten Männer mit den freien Stirnen, die offen Jedem gegenüber treten, der seine Hand erhebt gegen das gute Recht, gegen unsere Freiheit,“

„die Alten selbst herab bis auf die Kleidung, keine Musjös, welche heute die Blouse tragen und morgen den Frack, welche heute mit der Sense auf den Barricaden stehen, und morgen mit dem Parapluie unter dem Arm vor den Ministerhotels.“ (Beifall.)

Ja, meine Herren, wir sind die Alten, dieselben, die man schon im Jahre 1848 hat begraben lassen, und denen man heute doch wenigstens zugestehet, daß man sie in ihrer Nichtigkeit gehen lassen könnte. Aber etwas sagt das Journal noch, das hätte ich beinahe vergessen. Es sagt, wir hätten viel Geld; wollte Gott, es wäre so. Aber wenn die alte Dame, die schon allerlei Galans gehabt, meint, auf einem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Liebhaft mit uns anzufangen; nein, meine Herren, dafür haben wir unser Geld nicht! (Beifall). Doch lassen Sie uns nun zum Ernste zurückkehren. Mit dem alten katholischen Herzen heiße ich Sie willkommen. Möge der Verein wachsen und gedeihen, zum Nutzen unserer heiligen Sache, und zum Aergern unserer Gegner! (Lange anhaltendes Bravo!)

Freiherr v. Loe, als Präsident des Katholikenvereins, dankt auf die Bewillkommungsrede des Präsidenten des Casino's. Wenn ein Kind, so sagt der Redner, das väterliche Haus verlassen, und es sich hinaus begibt auf die Wanderschaft, so zieht es doch das Herz stets zurück in das elterliche Haus. Und so sind auch wir, nachdem wir seit Jahresfrist im deutschen Reich umhergewandert, und da und dort mancherlei gewirkt und geschafft, an die Stätte unserer Geburt zurückgekehrt, denn dorthin hat uns unser Herz gezogen. Aber wir müssen auch Rechenschaft ablegen von dem, was wir in der Fremde gethan, wir müssen die Zeugnisse unserer Wanderschaft vorlegen, und Gott sei Dank, wir können Lobigungszeugnisse genug und tröstliche aufbringen.

Es gibt ja in Deutschland gar mancherlei Leute, welche weiter gar nichts Ersprießliches thun, als daß sie sich selbst loben; warum sollten wir da zurückhaltender sein mit dem Lobe, das Andere uns spendet? Und da haben wir vor allem ein lobendes Zeugniß unseres Heiligen Vaters Pius IX. Er hat den Verein gesegnet, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß die Stätte seiner Geburt viel dazu beigetragen hat, dem Verein das Herz des Heiligen Vaters zu gewinnen; denn er liebt Mainz, und was von Mainz kommt, ist gut. Da haben ferner die Hochwürdigsten Bischöfe Deutschlands zwei Mal von Fulda aus das Streben des Vereins gelobt, und mit herzlichen Worten ihn aufgefordert, in seinem Wirken und Streben fortzufahren. Da darf ich endlich auch nicht übergehen das Lob, das uns der Cultusminister Falk spendet, der uns jüngst in einer Rede unseren Platz angewiesen hat zwischen den Bischöfen Deutschlands und den heißblütigen Kaplänen, ein Zeugniß, auf welches wir alle Ursache haben, stolz zu sein.

Und als wir hierher gekommen, da fanden wir hier dieselben Gefühle vor, die uns bei unserm Hinaus-treten in die Welt begleitet. Wohlwollend wurden wir hier aufgenommen, wie ein Kind, das in seine Heimath zurückkehrt. Wenn wir hier jetzt wiederum getagt und Rechenschaft abgelegt, dann treten wir aufs neue hinaus in die Welt, getragen und gestärkt von den Erinnerungen, die wir hier finden, um als katholische Männer zu wirken und zu kämpfen für unsere heilige Sache, für Gott und Vaterland (Beifall.)

Hr. Möller von Braunsberg bringt die Grüße von Ostpreußen, von Ermland und von Braunsberg, welche in erster Linie für die Rechte der Kirche in die Schranken getreten, und mit gewöhnlichen Waffen gekämpft, in treuer Anhänglichkeit an Bischof Kremenetz. Ihm, der so Vieles gelitten, ein dreifaches Hoch! Die Versammlung stimmt begeistert ein.

Hr. Hellmich aus Deidesheim beglückwünscht die Generalversammlung Namens der Rheinpfälzer Katholiken. Sie nahmen nicht den letzten Rang ein unter den begeisterten Vereinhältern der katholischen Sache. Auch die Pfalz habe den Beweis geliefert, daß das Kind von einem Jahr gesund sei, gesünder, als man erwartet; was die Natur etwa an ihm versäumt, das haben die Behörden an ihm ersetzt. Als die Bezirksregierung den Verein für die Pfalz auflöste, die Landstuhler Wanderversammlung durch die Schelle verbieten ließ, konnte sie des Kindes Gesundheit nur fördern; denn auch die Schläfrigkeit seien durch die Maßregel aufgewacht. Redner schließt mit der Hoffnung, im nächsten Jahre noch von einem kräftigeren Gedeihen berichten zu können.

Hr. Rosz von Glauchau kommt aus einer Gegend, wo die Katholiken dünn gesät sind, unter 3 Millionen kaum 50,000 zur Kirche gehören, zudem nach allen Windrichtungen zerstreut, und äußerst Wenige mit den Gütern dieser Erde gesegnet, die meisten in Dürftigkeit lebend. Aber trotz der schwierigen Verhältnisse geschehe das Mögliche. Sähen Sie nun schwache Erfolge, so muß das Gefühl des Anschlusses an den großen Verein, dessen erfolgreichem Wirken auf andern Gebieten die Hoffnung desto mehr stärken. In diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit bitte er, seinen Mitbürgern die Grüße der Versammlung heimtragen zu dürfen. Seine Bitte wird mit freudiger Zustimmung entgegenge-nommen.

Vom Bodensee meldet sich als Ueberbringer der Grüße Hr. Werber von Radolfzell, der sich als einen jener heißblütigen Kapläne einführt. Er komme aus dem Lande der Seehäfen; Standhaftigkeit sei da nicht weit her, das sei nicht des See's Eigenschaft und der Hase laufe gern davon. Aber sie gäben sich Mühe und würden in ihren Bemühungen noch durch besondere Umstände gefördert. Zuerst durch Michaelis; wo der hinkomme, dahne er den Weg für den Katholikenverein; er sei von dieser seiner Wirksamkeit selbst so überzeugt, daß er bereits um einen Stellvertreter in Konstanz nachgeschickt habe. Dann helfe die Polizei, welche den Wanderapostel schützend auf Schritt und Tritt begleite. Sie habe eigentlich den Leuten die Augen geöffnet, als sie Redner mit seinen Freunden Schachleiter und Edelmann processirten, welche Letztere demnächst vor dem Schwurgericht zu erscheinen hätten. Endlich aber sei es die Erkenntniß, daß sie in Baden nicht mehr allein kämpften. Die jetzige Parole müsse Oesterreichs Wahlspruch sein: Viribus unitis, das ganze Deutschland soll es sein. (Lebhafter Beifall.)

Freiherr v. Ketteler von Schwarzenraben bei Baderborn bringt, sympathisch begrüßt, Grüße aus Westphalen. In seinem Bezirke sei kaum ein Dorf, das kein Vereinsmitglied zähle, manches Dorf, das alle seine großjährigen Männer demselben eingereicht

habe. (Bravo!) Der Erfolg sei zu danken der Opferwilligkeit, dem rastlosen Eifer, mit dem Präsident v. Loe die Vereinsangelegenheiten leite. Möge er noch eine lange Reihe von Jahren in dieser Thätigkeit weiterwirken. (Begeisterter Applaus.)

Herr Geschäftsführer Patheiger von Trier bringt, lebhaft bewillkommt, die Grüße von der Mosel. Bei ihnen habe es nie an Männern, aber diesen habe oft die Gelegenheit, die Anregung gefehlt, ihre kath. Gesinnung zu bethätigen. Diese Gelegenheit böten jetzt die Wanderversammlungen des Mainzer Vereins. Es sei eine wahre Fügung Gottes, daß der Verein in denselben Tagen entstanden, da man die Jesuiten aus dem Reiche verbannt. Was die Missionare nicht innerhalb der Kirche wirken dürften, das habe der Verein außerhalb der Kirche übernommen. Auch hier habe die Polizei trefflich mitgeholfen. Wenn die Redner nicht begeistert, hätten Auslösungen nach. Da wurden die Leute erst recht aufgeklärt. Redner zeigte an mehreren glänzenden Beispielen die Folge der immer und immer wiederholten Wanderversammlungen. Nächste Gott müsse man diese Erfolge den Gründern des Vereins danken. Möge nur der Verein noch fertig bringen, was Bismarck fürchte, daß nämlich das Centrum bei den nächsten Wahlen sich durch die Thätigkeit des Vereins bedeutend verstärke. (Bravo!)

Wohl sprach kein Gruß der Versammlung so zu Herzen, wie der des greisen Hrn. Brues aus Biersen. In eben so schlichten als warmen Worten zeichnete er unsere Zeit als eine traurige und zugleich glückliche: traurig, weil die überwuchernde Macht der schlechten Presse die Begriffe vieler Guten verwirre; der Verein müsse gerade dieser erfolgreich entgegenwirken; glücklich, weil jetzt die Gelegenheit geboten sei, das Wort Christi zu verwirklichen: Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wenn wir dem Ausspruch unseres heiligen Vaters folgten: Man muß in der Welt die Wahrheit sagen und immer wieder sagen, dann bekennen wir den Heiland und würden auch von ihm bekannt. Nur durch Ihn könne die Welt Rettung erwarten. Er schließt mit einem innigen: „Gelobt sei Jesus Christus!“ (Die Versammlung schließt sich diesem Spruch an und zollt dem ehrwürdigen Redner den verdienten Beifall.)

Herr Rechtsanwalt Rang von Fulda: Sei am Grabe des hl. Bonifacius die Theilnahme auch nicht so groß, so wache sie zusehend. Die Publikation der Kirchengesetze trage reiche Früchte.

Sämmliche Grüße und Wünsche fanden in den Zurufen der Versammlung stürmischen Widerhall, besonders das Hoch, das Hr. Kampmann auf Präsident v. Loe brachte.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 28. Mai. (R. B. 3.)

(Schluß.)

Es folgt die zweite Berathung des von den Abgg. Windthorst (Berlin) und Genossen gestellten Antrages auf Erlass eines Reichsgesetzes über die Presse auf Grund des Commissionsberichts. Ref. Bieder mann begnügt sich mit dem Hinweis auf den gedruckten Bericht, und beantragt, eine Anzahl von Petitionen, darunter eine vom Journalistentage eingelaufene, durch den Bericht für erledigt zu erklären.

§. 1 des Entwurfes in der Fassung der Commission lautet: „Das Recht, durch Schrift, Abbildung oder Darstellung seine Meinung frei zu äußern, unterliegt nur denjenigen Beschränkungen, welche durch dieses Gesetz vorgeschrieben oder zugelassen sind.“

Abg. Grimm kündigt im Namen seiner conservativen Freunde eine Reihe von Amendements an, deren Grundgedanke dahin geht, das Pressegesetz unter die Gewerbeordnung und die Pressevergehen unter die allgemeinen Strafgesetze zu stellen. Es gebe keine bessere Garantie für die Pressefreiheit, als wenn man die Presse in die allgemeine Rechtsordnung einfüge. §. 1 sei völlig überflüssig; er habe nach Abschaffung der Censur Sinn gehabt, aber nunmehr sage er Selbstverständliches, nachdem fünf und zwanzig Jahre konstitutionelle Pressefreiheit geherrscht habe. (Gelächter links.) Die Herren möchten doch in's Lezesimmer gehen, um sich zu überzeugen, daß das Unglaubliche ganz ungenirt in der Presse gesagt würde. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Lisse weiß noch nichts von einer Pressefreiheit, die im deutschen Reich bestünde (Zustimmung), sondern weiß sich ziemlich häufig durch Thatsachen an das Gegenteil erinnert. Es wäre für ihn sehr wünschenswerth zu wissen, wie sich der Bundesrath zu dem Antrage stelle. Der Commissar habe in der Commission zwei verschiedene Erklärungen abgegeben; zuerst, daß vor dem Zustandekommen der Strafproceßordnung nicht ein Pressegesetz zu denken sei; dann aber, daß die preussische Regierung, zum Theil mit in Folge der Initiative des Reichstages, die Angelegenheit in erneute Erwägung genommen und zu dem Resultat gekommen sei, daß sie unter gewissen Umständen ihre früheren Bedenken fallen lassen könne. Es sei sehr bedauerlich, daß diese Sinnesänderung der preussischen Regierung nicht sechs Wochen früher eingetreten sei; dann hätte man hoffen können, daß durch das Zustandekommen eines Pressegesetzes der ersten Legislaturperiode des deutschen Reichstages ein schöner Abschluß gegeben werde, eine Hoffnung, die jetzt auf sehr schwachen Füßen beruhe. Auf jeden Fall sei es aber Zeit, daß die Reichsregierung ihre zurückhaltende Stellung aufgebe.

Regierungscommissar Geheimer Rath Starke. Die Gründe der Zurückhaltung bestehen für die Reichsregierung noch fort. Die preussische Regierung hat neuerdings dem Bundesrath einen von ihr ausgearbeiteten Pressegesetzentwurf zugehen lassen; der Bundesrath wird schleunig in Berathung dieser Materie treten und möglicher Weise noch in dieser, jedenfalls aber in nächster Session dem Reichstag eine bezügliche Vorlage machen.

Abg. Wigger glaubt, daß diese Erklärung den Reichstag nicht veranlassen könne, von der Berathung des in der Commission vorbereiteten Gesetzentwurfes abzulassen.

Fürst Bismarck. Durch die Erklärung des Reichscommissars sind die Herren benachrichtigt, daß gleichzeitig mit der hier schwebenden Verhandlung eine über denselben Gegenstand im Bundesrath stattfindet. Ich gebe zu erwägen, ob es nicht die Verthädigung, die zum Zustandekommen eines Pressegesetzes erwünscht ist, erschwert, wenn beide zur Mitwirkung berufenen Körperschaften in der Art parallel verhandeln, daß hier der eine seine Entschlüsse vorlegt, während der andere noch in dem Stadium der Berathung ist, welches ihm das autoritative Mitreden noch nicht ein Mal gestattet. Der Antrag der preussischen Regierung ist erst heute an den Bundesrath gelangt. Ich bedaure, daß das nicht früher der Fall gewesen ist; es sind aber die Verhandlungen im preussischen Staatsministerium, die zur Stellung dieses Antrages vorhergehen mußten, eben nicht früher zum Abschluß gelangt. Wenn nun jetzt mit der zweiten Berathung vorgegangen wird, vielleicht auch mit der dritten, während der Bundesrath seinerseits, wie ich hoffe mit möglicher Beschleunigung, die Sache beräth, so wird alsdann der Bundesrath hier immer noch nicht in der Lage sein, durch seine Mitglieder und Vertreter eine bestimmte Erklärung, die auf Beschluß des Bundesrathes beruht, abgeben zu können. Wenn Sie ihm aber so weit Zeit lassen, daß wenigstens der Inhalt der Vorlagen — die Vorlagen, die an den Bundesrath gelangen, vslagen ja auf Wegen, die mir nicht bekannt sind, sehr rasch in die Oeffentlichkeit zu kommen (Weiterkeit) — also daß wenigstens der Inhalt so weit bekannt ist, daß der Reichstag und seine Mitglieder sich ein Urtheil über die Tendenz des preussischen Antrages bilden können, dann, meine ich, werde wir leichter zur Verständigung gelangen, als wenn der Reichstag vorher hier seine Vota festlegt. Ich glaube daher, daß es im Interesse der Sache liegt, wenn der Reichstag auf die Verhandlungen der Pressefrage in dieser Session nicht ganz verzichtet, aber doch sich so viel Zeit mit derselben läßt, die an der wahrcheinlichen Dauer der Sitzungen noch nachgelassen werden kann, ohne daß die Zeit der definitiven Beschlußnahme, die dabei übrig bleibt, schon vollständig beschränkt wird. Wenn Sie meinen, daß der Reichstag in vier Wochen geschlossen werden könne — so sanguinisch sind meine Hoffnungen allerdings nicht (Oho! links. Große Unruhe), ja, meine Herren, ich sehe mich mit Ihnen nach Freiheit und aus dem Stadtleben heraus; aber man irrt sich doch wohl mit einem solchen Zeitraum. Ich bin ja sehr dankbar für meine persönliche Empfehlung, wenn Sie mir unsere Arbeiten früher so weit abnehmen können, daß wir zu einem vorläufigen Abschluß gelangen. Aber selbst wenn der Vorredner mir auch nur ein bis zwei Wochen gibt, und Sie lassen dem Bundesrath eine Decade Zeit, um sich über die heute eingereichte preussische Vorlage zu verständigen, so werden Sie immer doch noch gegen vier Wochen behalten, um die beiden noch ausstehenden Lesungen des Pressegesetzes, auch wenn Ihnen die Bundesrathsvorlage dann nicht convenirt und Sie von selbständigem Vorgehen abhält, noch zum Abschluß zu bringen und den Uebelstand, den der Vorredner befürchtete, daß die Session ohne Pressegesetz schließe, zu verhüten. Es ist ja nicht nothwendig, daß Sie den letzten Beschluß der Bundesregierungen abwarten, wenn Sie etwa, wie es mein Wunsch sein würde, die heutige zweite Berathung von der Tagesordnung absetzen und sie auf acht bis zehn Tage hinaus schieben. Hat dann der Bundesrath sich nicht so beeilt, daß er in Ihrer Berathung mitwirken kann, dann bleibt Ihnen jedenfalls noch die Zeit, die beiden ausstehenden Lesungen dieses Gesetzes selbstständig zu extrahiren.

Abg. Graf Münster beantragt, auf Grund der eben gehörten Erklärung die zweite Berathung des Pressegesetzes von der Tagesordnung abzusetzen.

Abg. v. Loe kann sein Ertraunen nicht unterdrücken, daß der Reichskanzler diesen Antrag mit ganz anderen Augen ansehe, als den Eber'schen. (Weiterkeit.)

Abg. Herz findet zwischen den Aeußerungen des Bundesbevollmächtigten und denen des Reichskanzlers einen Widerspruch. Denn während der erstere das Zustandekommen des Gesetzes in dieser Session in Zweifel ziehe, spreche der Reichskanzler die Ansicht aus, daß dieses Zustandekommen recht wohl möglich sei. Er wüßte vor allen Dingen eine volle Aufrichtigkeit Seitens des Bundesrathes. Der Reichstag sei bereits zwölf Wochen zusammen; der Antrag Windthorst liege seit vier Wochen vor; er sei deshalb der Meinung, daß der Bundesrath sich in dieser Zeit sehr wohl hätte schlußig machen können. Im Uebrigen glaube er, daß, wenn der Reichstag nicht in vier Wochen geschlossen werden sollte, er sich von selbst schließen werde. (Sehr richtig!)

Fürst Bismarck. Der Vorredner hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, gesagt, ihm sei von mir und dem Commissarius nicht mit der wünschenswerthen Aufrichtigkeit entgegengetreten. Dieser Vorwurf wäre doch, glaube ich, nicht begründet. (Präsident Simon: Ich glaube sagen zu dürfen, er ist nicht ausgeprochen.) Dann habe ich wegen der Entfernungen und Tragweite der Stimme den Redner mißverstanden. Der Hr. Commissar und ich haben vielleicht über die Schnelligkeit, mit welcher der Bundesrath arbeitet, eine verschiedene Schätzung (Weiterkeit.) Ich habe dieselbe höher taxirt, wie mein Nachbar; das ist, glaube ich, die einzige Nuance zwischen unsern Auffassungen; ich habe sie deshalb höher taxirt, weil ich den sehr lebhaften Wunsch habe, daß ein Pressegesetz zu Stande komme, und zwar noch in dieser Session, ein Wunsch, der schwerlich allseitig getheilt wird. Die Verwirklichung dieses Wunsches hängt einigermaßen davon ab, ob ich bei der Durchführung dieses Entwurfes den Beistand im Reichstag finde oder nicht. Der Vorredner hat die Ansicht ausgesprochen, daß, wenn die Regierungen überhaupt zu einer Ansicht über ein Pressegesetz kommen wollten, so hätte dies schon vor drei oder vier Wochen geschehen können, und wenn es vor drei bis vier Wochen nicht geschehen ist, so werde es auch jetzt nicht geschehen. Ja, meine Herren, ich glaube, Sie beurtheilen die Entwicklung der Geschäfte in den ministeriellen Stadien doch idealischer, als sie in der That ist. Die Geschäfte entwickeln sich in derselben Weise wie im Reichstage, aus den Verständigungen verschiedener Fractionen. Der erste Eindruck des jetzt Ihnen vorliegenden Pressegesetzes war, glaube ich,

Deutschland.

bei der Mehrzahl aller Regierungen: Dieses Gesetz geht so weit in seinen Ansprüchen, daß wir darauf in keiner Weise eingehen können und wollen. (Hört links.) Diese Ansicht habe ich meinerseits bekämpft. Der Antrag ist eben ein Vorschlag und aus Vorschlag und Gegenvorschlag entsteht zuletzt ein Gesetz. Daß dieser Vorschlag so weit außerhalb der gouvernementalen Möglichkeiten, wie sie den Regierungen vorschweben, gewählt ist, das bedingt nicht, daß er so notwendig durch den Reichstag geht, namentlich wenn eine gemeinsame Arbeit des Reichstages und der Regierungen eintritt. Diese Arbeit nun, die erforderlich war, um die Verständigung so weit zu bringen, daß schließlich anstatt der Vorlage eines Reichsgesetzes doch ein preussischer Antrag gebracht werden konnte, hat allerdings einige Wochen in Anspruch genommen; sie hat mitunter über ähnliche Verhältnisse schon einige Jahre in Anspruch genommen und ist schon in Ermangelung starker Drucks erfolglos geblieben. Es hat über Preßvorlagen eine Verständigung bis zur Reise nicht stattgefunden. Ich ergehe nun sehr gern in solchen Materien, wo mir eine Gesetzgebung erwünscht ist, den Ball, der mir entgegengeworfen wird, von welcher Seite es sein mag, namentlich aber von der so sehr und so gleichmäßig kompetenten des Reichstages. So ist es bei dem Eisenbahngesetz der Fall gewesen; da hat der Reichstag von seiner Initiative zu meiner großen Genugthuung Gebrauch gemacht, und wenn ich bei der Interpellation über die Stellung des Bundesrathes dazu gestern gegenwärtig gewesen wäre, so würde ich einfach auf meine früheren Auslassungen verwiesen und hinzugefügt haben, daß der Bundesrath sich über die Sache schlüssig machen werde, sobald ihm die Beschlüsse des Reichstages vorliegen, daß aber der Bundesrath ganz nach dem Princip handele, welches ich Ihnen eben empfehle: keine gleichzeitig concurrenden und die Ansichten feststellenden Beschlüsse über denselben Gegenstand zu fassen, sondern in verfassungsmäßiger Weise die Beschlüsse des Reichstages abzuwarten. Der Bundesrath würde dies auch hier thun, wenn er nicht, wie ich hoffe, durch Beteiligungen an ihren Verhandlungen auf die Förderung des Verständnisses einwirken kann. Die Sache liegt hier jedoch etwas anders, als in der Eisenbahnfrage. Aber ich will nicht in die vorige Discussion zurückfallen, sondern nur wiederholen, daß meine Bitte, die Sache zu vertagen, von meinem aufrichtigen, persönlichen Wunsche, zu einer Verständigung zu gelangen, ausgeht, indem ich mit Bestimmtheit voraussetze, daß die Beschlüsse des Reichstages und des Bundesrathes nicht so coincidieren werden, daß sich von Haus aus ein Gesetz daraus machen läßt.

Abg. Windthorst (Meppen) hat ein großes Interesse für das Preßgesetz, und wäre man ihm nicht von anderer Seite zuvorgekommen, würde er selbst einen bezüglichen Antrag eingebracht haben. Als praktischem Manne liege ihm mehr an dem Zustandekommen eines Gesetzes überhaupt, als an der Ausarbeitung eines einseitigen Entwurfes. Er wird deshalb für Vertagung der Berathung stimmen mit dem Vorbehalt, daß er seiner Zeit beantragen wird, sie am zweiten Dienstag nach Pfingsten wieder aufzunehmen.

Ref. Biedermann kann sich trotz mancher mißlichen Erfahrung, die das Haus in früheren Fällen mit Zusagen vom Bundesrath gemacht hat, doch nach der bestimmten und bindenden Erklärung des Reichstanzlers nur dem Antrage Münster anschließen.

Der Antrag Münster wird darauf gegen die Stimmen der Fortschrittspartei angenommen.

Die dritte Berathung des Antrages Büsing und Genossen, betreffend die Volksvertretung in den Bundesstaaten leitet Reichensperger (Erfeld) durch einen längeren Vortrag über die Zustände Mecklenburgs ein, von deren wahrer und zwar sehr tolerabler Natur er sich durch Augenschein auf einer Reise überzeugt hat. Er wünscht, daß die in Anregung gebrachte Frage in Ruhe erörtern, aber durch Concessionen von beiden Seiten gelöst werde, nicht durch einseitige Entscheidung des Bundesrathes, der die Drehscheibe mit Gewalt nach der constitutionellen Seite hin bewegen solle. Auch sei es mit dem Segen des constitutionellen Wesens eine eigene Sache. In Mecklenburg befinden sich die Leute sehr wohl, frei von Steuerdruck, ohne Prügelstrafe, während in einem constitutionellen Staate, der nicht weit abliegt, noch geprügelt wird, und das Repräsentativsystem notorisch die stärkste Steuerpresse und der stärkste Conjoint der öffentlichen Gelder ist. Mecklenburg hat große Grundbesitzer, ist aber kein Schauplatz des Grundthums, und die Geburtsaristokratie verdient immer noch den Vorzug vor den Börsenbaronen.

Abg. v. Bennigsen kann sich wohl vorstellen, daß der Redner, der erfüllt von antiquarischem Interesse seine Entdeckungs- und Bergnügungstreife nach Mecklenburg gemacht habe, mit freudigem Antheil bei manchem alten Gerümpel verweilt habe, freilich von einer Geringschätzung der verfassungsmäßigen Staatsform geleitet, die einem Mitgliede der „Verfassungspartei“ nicht gut zu Gesicht stehe, und getäuscht durch die lästige Natur der Bevölkerung, die durch die politischen Zustände, in denen sie leben muß, noch immer nicht gebrochen sei. Es widerstehe dem Redner, nachgerade auf das Thema noch einmal wieder einzugehen. Aber die Thatsache verdiente constatirt zu werden, daß das Reich in seiner Größe und trotz der Achtung, deren sich seine Organe erfreuen, nicht die Kraft besitze, den öffentlichen Schaden, den die Zustände Mecklenburgs darstellen, zu heilen. (Zustimmung.)

Abg. Dr. Windthorst (Meppen) äußert sich wie Reichensperger und kann die Zustände eines Landes nicht für so traurig erklären, das solche Produkte, wie die mecklenburgischen Abgeordneten im Reichstage hervorbringt.

Abg. Westphal, als einer der Mitantagsteller, will auch das Haus nicht länger mit den Klagen seiner engeren Heimath ermüden, und so wird denn der beantragte Zusatz zu Artikel 3 der Reichsverfassung, der eine Vertretung für jeden Bundesstaat fordert, noch ein Mal und fast einstimmig genehmigt.

Die Feststellung der Tagesordnung gibt Präsident Delbrück Anlaß, eine Mittheilung in den öffentlichen Blättern, daß das Münzgesetz von der Tagesordnung dieser Session abgesetzt und für die nächste vorbehalten werden solle, mit altem Nachdruck zu dementiren. Es handele sich im Bundesrath „nur“ noch um den vom Hause zugesagten Art. 18, der aber in seinen letzten drei Zeilen (Staatspapiergeld) so inhaltlich schwer und für die Einzelstaaten so bedeutungsvoll sei, daß eine Abtrennung derselben zu einer selbstständigen Vorlage angezeigt erscheine. Die Erledigung des Münzgesetzes in dieser Session dürfe und werde aber keinen Ausschub erfahren.

* Karlsruhe, 4. Juni. Wir kommen in Süddeutschland immer am schlechtesten weg, wenn sich's in Berlin um neue Gesetze handelt. Die Tabaksteuer trifft uns allein und hätte uns noch höher betroffen, wenn der abermaligen Steigerungslust nicht ein entschiedener Einspruch entgegengesetzt worden wäre. Wie's mit dem neuen Münzgesetz sein wird, wissen wir bereits — eine abermalige Steigerung unserer schon enorm hohen Lebensmittelpreise wird — abgesehen von der jahrelangen Conjunction, — die hauptsächlichste Folge sein. Jetzt geht man uns auch an die Presse. Wohl mögen die Norddeutschen mit großem Jubel die Aufhebung der Cautions- und der Stempelsteuer begrüßen, — was geht das uns im Süden an? Wir wissen von diesen Dingen längst nichts mehr und haben also nur die reactionären Nachtheile der neuen Gesetzgebung zu tragen, die sich Bismarck als Correctiv für die Abschaffung jener veralteten Preßbelastungen ausbedingen wird. Wenn also die im Besitze der Majorität befindlichen Nationalliberalen an Bismarck's Gesetzentwurf anbeihen, so geschieht dies nur wieder auf Kosten Süddeutschlands. Freilich meint die Frkf. Zeitung: „Ueberhaupt kann die Mehrheit des Reichstages, wenn sie nur einen Anspruch auf Consequenz macht, die ihr zu machende Vorlage nicht billigen, weil sie ja bereits für den, von der Commission berathenen Entwurf, den Bismarck allerdings für zu freimüthig erklärt hat, so zu sagen eingetreten ist;“ wer aber bürgt denn dafür, daß diese Mehrheit überhaupt auf Consequenz, die bekanntlich niemals die starke Seite der Nationalliberalen war, Anspruch erheben will? So viel bis jetzt über den neuen Preßgesetzentwurf verlautet, so soll die ohnehin schon so enorme Verantwortlichkeit des Redakteurs noch verschärft werden; als ob wir arme Redacteurs nicht schon genug zu tragen hätten!

* Karlsruhe, 5. Juli. Die Neuwahlen für die badische Kammer werden dem Vernehmen nach schon im Juli stattfinden.

Köln, 3. Juni. Vor dem Zuchtpolizeigerichte wurde heute gegen den verantwortlichen Redacteur der „Kölnischen Volkszeitung“ so wie gegen Hrn. Maler Fr. Baudri wegen der bekannten Erklärung des Mainzer Vereins der deutschen Katholiken, d. d. 27. December 1872, verhandelt. Die Anschuldigung lautete auf verleumdliche Beleidigung des preussischen Staats-Ministeriums und Verbreitung erdichteter oder entstellter Thatsachen (§. 131). Das Urtheil lautete wegen der ersten Beschuldigung auf Freisprechung und wegen der zweiten auf eine Geldbuße von 25 resp. (für den zweiten Beschuldigten) von 15 Thaler. (R. B. J.)

* Köln, 4. Juni. Die „altkatholische“ Delegirtenversammlung hat heute Herrn Reinkens zum „Bischof“ ihrer Secte erwählt.

Ausland.

Paris, 4. Juni. Dem Vernehmen nach hat der Erzbischof von Paris die Erlaubniß der Regierung zur Wiederabhaltung von Straßenprocessionen nachgesucht. — „Evenement“ bestätigt das Bestehen einer Meinungsdivergenz zwischen Mac Mahon und dem Ministerium über die Frage des allgemeinen Stimmrechts, welches das Ministerium beschränkt wissen will.

Rom, 28. Mai. Es zeugt für den festen Takt der russischen Kaiserin, daß sie ihre Auffahrt in den Vatican nicht mit dem ihrem hohen Range entsprechenden Pompe hielt, sondern einfach in einem zweispännigen Wagen vorfuhr. So geziemt es sich für den Besuch bei einem Gefangenen, bei einem kranken Greise. Darum trat die Kaiserin auch nicht beim Hauptportale am Petersplatze ein, um dann auf der prächtigen „Königstreppe“ (scala regia) sich hinaufgeleitet zu lassen, sondern sie fuhr mit ihrem Gefolge um die Peterskirche herum und gelangte so von der Rückseite her in den sog. Hof des Damajus. Dort empfing sie der Kammerer Sr. Heiligkeit und geleitete sie zum h. Vater. Wie das römische Hofceremoniell vorschreibt (auch für Königinnen und Kaiserinnen macht dasselbe keine Ausnahme), erschien der erlauchte Gast nebst den begleitenden Damen in schwarzem Anzuge; die sie begleitenden Herren dagegen trugen sämtlich Gala-Uniform. Im Palast waren sieben Compagnien Palatingarde entboten, d. h. römische Bürger, die in sonstigen Zeiten in einer kleinen Anzahl auf einen Tag lang ihr Geschäftskleid mit dem Waffentrock vertauschen, um den Ehrendienst beim h. Vater zu thun. Außerdem erschienen die Schweizergarde und die Hotelgarde in grande tenue. Die Audienz

währte nahezu eine Stunde. In sehr charakteristischer Weise hat sich auch König Victor Emmanuel dem hohen Gaste bemerkbar zu machen gesucht; leider ist es ihm nicht gelungen. Ich erzähle Ihnen eine durchaus verbürgte Thatsache, und bin weit entfernt, Ihnen ein Märchen aufzutischen. Man wußte, daß die Kaiserin um halb zwölf zum Vatican fahren werde. König Victor Emmanuel hat, so lange er in Rom ist, noch nie die Citta Leonina oder das vaticanische Gebiet betreten. Heute hat er es gewagt. Kurz nach halb zwölf erschien er von der Porta Cavallegieri hinter dem deutschen Campo Santo her auf dem Petersplatze, genauer auf der Piazza Ruffinucci, die den untern Theil des Petersplatzes bildet, in einem offenen Wagen, neben ihm sein Adjutant. So fuhr er den Borgo hinunter auf die Engelsbrücke zu; er mußte der Kaiserin begegnen, wenn sie genau zur festgesetzten Zeit gekommen wäre. Da hätte sie denn sehen können und sollen, wie sicher Seine Majestät sich in der Mitte seines getreuen römischen Volkes bewegt, wie seine Herrschaft unerschütterlich gesichert ist, so daß er ohne militärische Bedeckung sich selbst in das vaticanische Gebiet wagen darf. Leider leuchtete ihm heute der Stern Italiens nicht. Wie der Ritter von Loggenburg bekam er die Ersehnte nicht zu schauen, und trübe, mit getäuschten Hoffnungen mußte der Mann mit der großen Seele in den Palast seines Gefangenen auf dem Quirinal zurückkehren. Das fehlt noch zu all dem Aerger der jüngsten Tage! Kaum ist er dem Angriff des Böbels auf seinen Palast mit genauer Noth entronnen, da kamen, wie ein Blitz aus heiterer Luft, die Hiobsposten aus Frankreich. „Mac Mahon ist der geschworene Feind Italiens; rüsten wir!“ ruft die „Capitale“ in voller Verzweiflung dem Könige zu, der so wenig wie Pompejus die Kunst kennt, Heere aus dem Boden zu stampfen und mit leeren Kassen keine Regimenter auszurüsten. Und nun versagt ihm das tüchtige Schicksal selbst das kleine Vergnügen, sich der Kaiserin von Rußland in offenem Wagen zeigen zu dürfen! Da begreift man, daß der König keine Lust haben kann, an dem bevorstehenden Nationalfeste del Statuto Theil zu nehmen, und lieber auf der Saujagd Grillen fangen geht.

(R. B. J.)

Rom, 4. Juni. Mehrere Journale melden, daß die Ordensgenerale einen Protest gegen das Klostergesetz an den Präsidenten der Kammer gesandt haben.

Spanien. Aus Biarritz vom 26. Mai wird von carlistischer Seite gemeldet: Die Jüge auf der Nordbahn werden von heute ab ihren regelmäßigen Lauf nehmen; es ist eine Uebereinkunft in Betreff der Neutralität der Linie unterzeichnet worden. Die in der Schlacht von Erault gefangenen genommenen Obersten Navarro und Arzellana sind gegen das Versprechen, nie wieder Waffen gegen Karl VII. zu ergreifen, entlassen worden; drei ebendasselbst gefangene Artillerie-Officiere haben sich Don Carlos unterworfen. General Nouvilas hat, nachdem er neun Tage hinter den Wällen Pamplonas zugebracht, den königlichen Truppen den Rücken gekehrt und ist nach Bilbao gegangen. Dorregaray rückt mit 6000 Mann gegen Pamplona vor. — In Barcelona hat das Volk gegen den Bürgermeister eine Kundgebung des Unwillens in Scene gesetzt, weil derselbe gegen eine Loskaufsumme die Befreiung von der Landsturmpflicht gewährt habe. — Anticarlistische Quellen berichten: Der Pfarrer Santa Cruz mit 500 Mann befand sich am 24. d. in Florrio und ließ daselbst die schwarze Fahne aufhissen, indem er zugleich ankündigte, daß er künftighin keinen Pardon mehr geben werde. Bei ihm ist auch das als tüchtiger Redner bekannte ehemalige carlistische Congreßmitglied Cruz Ochoa als einfacher Freiwilliger eingetreten. — General Belerda hat einen Theil seiner Truppen dem General Nouvilas als Verstärkung zugesandt. Er verfolgt Tristany und marschirt nach Calaf. Die Carlisten halten Maurefa eng umzingelt und haben den Canal, der die Fabriken speist, abgeschnitten.

Notales.

Baden, 1. Juni. Die Vorlesungen des Osman-Bey, der sich schließlich als ein Mann entpuppte, welcher in Pforzheim bereits hinter Schloß und Riegel gefesselt, haben aus Mangel an Zuhörern ein schnelles, wenn auch nicht unerwartetes Ende gefunden. Der Vorleser fand schließlich für gerathen, ohne Berichtigung seiner Hotelrechnung das Bett zu suchen. (Karlsru. J.)

Freiburg, 1. Juni. Heute kam Friedrich Heder in hiesiger Stadt an. Derselbe wurde am Bahnhof von seinem Bruder und einigen Herren empfangen und nahm bei ersterem sein Absteigequartier.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissing.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg erscheinen und durch die literarische Anstalt in Freiburg zu beziehen:

Die katholischen Missionen.

Illustrirte Monatschrift

im Anschluß an die Rhoder Wochenschrift des Vereins der Glaubensverbreitung herausgegeben von einigen Priestern der Gesellschaft Jesu. „Die katholischen Missionen“ erscheinen, zwei bis drei Quartbogen stark, vom Juli 1873 ab jeweils am 1. des Monats und können durch die Post und durch den Buchhandel bezogen werden. Preis pro Semester 2 Mark — fl. 1. ö. W. Silber — 2 fr. 50 cts.

Wenn man durch Krankheiten

oder aus anderen Gründen sein Haar vermindert sieht, wende man unser Kölnisches Haarwasser (Eau de Cologne philocomie) an. Sein täglicher Gebrauch bewirkt das Wiederauswachsen ausgegangener oder verminderteter Haare und wirkt zugleich durch Erfrischung der Kopfhaut höchst wohlthätig auf das Kopfnervensystem und dadurch auch gegen Kopfweh. Es hemmt das Ausfallen der Haare unbedingt. Per Flasche 20 Sgr. — 6 Fl. 3 1/2 Thlr. gegen Nachnahme oder Postanweisung. Erfinder und Fabricanten H. Haebermann & Co. in Köln am Rhein. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Briefe und Gelder franco.

Amtlich genehmigte

Verloosung einer Monstranze.

Unterzeichneter fertigte vor einigen Jahren eine Monstranze von 75 Ctm. Höhe und 40 Ctm. Breite, mit etwa 400 feingeschliffenen Steinen besetzt, nebst 6 Figuren: Christus als Lehrer, Madonna und die 4 Evangelisten darstellend. Sechs daran befindliche Lehren sind mit nachgemachten Diamanten besetzt. Die Monstranz ist in allen Theilen reich in Ornamentik, von reiner und schöner Arbeit und guter Vergoldung. Dieselbe ist gerichtlich geschätzt zu 650 fl.

Constanz, im Mai 1873.

R. Hoß, Bijoutier, Fischmarkt Nr. 800.

Der Verfertiger hat der Expedition dieses Blattes 50 Stück Loose à 1 fl. zum Verkauf übergeben und sagt in seinem Begleitschreiben, daß der 1870er Krieg, sowie die jetzigen Wirren alle Versuche eines Verkaufes der Monstranze vereitelten, er aber ein nicht vermöglicher Geschäftsmann sei, weshalb er den Weg einer Verloosung betreten müsse.

Wir empfehlen nun den hochw. Herren Geistlichen und Kunstfreunden die Unterstützung dieses Unternehmens durch gefällige Abnahme von Loosen à 1 fl. Eine lithographirte Zeichnung sowohl als eine Photographie dieser Monstranze liegt bei uns zur Ansicht bereit.

Exp. d. Bad. Beobachters.

Impressen

für kath. Pfarrämter und Kirchenfonds-verrechnungen, als:

- Auszüge aus dem Geburts-, Ehe- und Todtenbuch,
- Berichte zu Religionsprüfungen, Uebersichtstabellen der kath. Volksschulen,
- Notabilienbuch,
- Gegenscheine (neues Formular), Hinterlegungscheine,
- Darlehenszusagescheine, Capitaltabellen,
- Portobuch und Cassé-Journal, Protokolle zu Stiftungswahlen, Einladungen und Stimmzettel zu denselben,
- Protokolle zu Güterverpachtungen, do. „Grasversteigerungen,
- Inventorytabellen,
- Begleitbrief für Fahrpoststücke

sind stets vorräthig und zu beziehen durch die Buchdruckerei von L. Schweiß in Heidelberg.

Das bereits über 30 Jahre dahier bestehende

Commissions-Bureau

von J. Scharpf,

welches die Fertigung von Bitt-Gesuchen an die höchsten Landes-, sowie jedwede andere Dienst-Stellen, nebst Bürger-Annahms- und Heiraths-Gesuchen, Haus- und Fahrniß-Versteigerungen, die Betreibung ausstehender Schuldposten auf gültlichem und gerichtlichem Wege im In- und Ausland übernimmt, sowie auf gestellte Anfragen gewissenhafte Auskunft und nach Verlangen Rath ertheilt, befindet sich

Karlstraße 43.

Karlsruhe und Uffigheim. 2.1.

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Arbeiten zur Herstellung der Stütz- und Einfriedigungsmauer an der Nordseite des Pfarrhauses in Uffigheim, Bezirksamts Tauber-Bischofsheim, sollen zur Ausführung, im Einzelnen oder im Ganzen, in Accord vergeben werden, und zwar im Anschläge zu:

Maurerarbeit	173 fl. 55 fr.
Steinhauerarbeit	82 fl. 29 fr.
Zimmerarbeit	34 fl. 5 fr.
Schreinerarbeit	11 fl. 42 fr.
Schlosserarbeit	8 fl. — fr.
310 fl. 11 fr.	

Zur Uebernahme lusttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Vermögen und Vermögen, schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den 10. Juni d. J., Nachmittags drei Uhr, bei der Stiftungs-Commission in Uffigheim portofrei einzureichen. Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind ebendasselbst bis zum gedachten Termine zur Einsicht aufgelegt. Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet. Karlsruhe und Uffigheim, den 3. Juni 1873.

Erzbischöfl. Katholische Bauamt. Stiftungscommission.

Bouquet-Farbik

von

Albert Knapper

empfehlts Bouquets mit Camelia und Veilchen, sowie anderen lebenden Blüten. Versandt in bester Verpackung nach allen Nachbar- und weiteren Städten.

Verloosungen.

Karlsruhe, 3. Juni. Bei der heute stattgehabten Ziehung der großh. bad. Prämien-Ob-ligationen erhielten folgende Nummern die höchsten Treffer: 70,000 fl. Serie 428 Nr. 21398; 14,000 fl. S. 826 Nr. 41295; 7000 fl. S. 481 Nr. 24024; 2800 fl. S. 826 Nr. 41297; 1400 fl. S. 619 Nr. 30949, 41295; 350 fl. S. 17 Nr. 814; 350 fl. S. 76 Nr. 3774, 3800; 350 fl. S. 276 Nr. 13760, 13751; 350 fl. S. 345 Nr. 17248; 350 fl. S. 428 Nr. 21352, 21386; 350 fl. S. 466 Nr. 23259, 23295; 350 fl. S. 739 Nr. 36905; 350 fl. S. 1031 Nr. 51525; 350 fl. S. 1302 Nr. 65082, 65089; 350 fl. S. 1441 Nr. 72038; 350 fl. S. 1816 90752, 90786; 350 fl. S. 2178 Nr. 108867, 108882, 108889; 350 fl. S. 2334 Nr. 116677; 350 fl. S. 2365 Nr. 118227, 118230, 118241.

Geburten.

- 29. Mai. Clara Amalie Auguste, Vater Friedrich Veisch, Postamtenier.
- 31. „ Theodor Richard, Vater August Bloch, Resident.
- 31. „ Elise Wilhelmine, Vater Friedrich Gundlach, Kaufmann.

- 1. Juni. Josef, Vater Ludwig Graf, Schrift-seher.
- 2. „ Frida Luise, Vater Karl Imhoff, Weinbändler.
- 2. „ Ernst Karl, Vater Heinrich Müller, Telegraphendiner.
- Eheschließungen.**
- 31. Mai. Johann Georg Wolf von Heibelsheim, Rutscher, mit Marie Winter von Schwarzhach.
- 31. „ Hermann Schudt von Hamburg, Techniker, mit Luise Kramm von hier.
- 31. „ Karl Marfels von hier, Schneidermeister, mit Luise Beesohn, verw. Haßner von hier.
- 31. „ August Herzog von Mühlheim, Kaufmann, mit Therese Bäuerle von Neusäß.
- 31. „ Adolf Wehrle von St. Blasien, Kanzleigehilfe in Pforzheim, mit Marie Morlok von Pforzheim.
- 3. Juni. Moriz Börschel von Großenheim, Hofmusikus, mit Karoline Zimmermann von hier.
- Todesfälle.**
- 31. Mai. Georg Adam Ries, Partikulier, ein Ehemann. 65 J.
- 31. „ Vincenz Brommer, Fabrikarbeiter, ein Ehemann. 55 J.
- 31. „ Johann Bauer, Schuhmacher, ledig. 42 J.
- 1. Juni. Josef, Vater Schriftseher Graf. 2 St.
- 1. „ Hermann Kamm, Privatier, ledig. 45 J.
- 2. „ Wilhelm Schäfer, Schriftseher, Wittwer. 75 J.
- 2. „ Max, Vater Handelsmann Reis. 8. T.
- 2. „ Anna, Vater Schlosser Schech. 1. W. 8 T.
- 2. „ Katharina Schäfer, Tagelöhnerin, ledig. 53 J.
- 3. „ Julie, Wittwe des Staatsraths Hoffmann. 55 J.
- 3. „ Elise Luise, Vater Gastwirth Meister. 3 W. 6 T.
- 3. „ Luise, Vater Assistent Blum. 1 J. 5 W. 18 T.

Fahrtenplan vom 1. Mai. 1873 anfangend:

Abgang von Karlsruhe.	
Nach Rastatt und Baden:	
1 ⁰⁰ †	6 ⁴⁵ 7 ²⁵ 10 ⁴⁵ 11 ⁴⁰ 1 ⁴⁰ 2 ⁵⁰ 5 ²⁵ 4 ⁰⁰ 7 ⁴⁰
Nach Bruchsal und Heidelberg:	
7 ¹⁰ 9 ³⁰ 11 ¹² 12 ⁴⁰ 1 ⁴⁰ †	4 ²⁰ 3 ²⁵ 8 ⁴⁰ 7 ⁰⁰ 2 ⁴⁰ †
Nach Pforzheim (Mühlacker):	
7 ⁴⁵ 10. 1 ²⁰ 1 ⁴⁵ 5 ¹⁵ 7 ⁴⁵ 11 ⁰⁰	
Von Pforzheim nach Karlsruhe:	
5 ²⁵ 6 ²⁰ 9 ⁴² 12 ²³ 1 ² 5 ¹⁰ 9 ¹⁰	
Nach Mannheim (Rheinthalbahn):	
Hauptbahnhof: 6 ¹⁰ 9 ²⁵ 2 ⁷ 7 ²²	
(Mühlburgerthor): 6 ¹⁷ 9 ³² 2 ⁹ 7 ²²	
Von Mannheim nach Karlsruhe:	
5 ⁵⁰ 10 ²⁵ 2 ³⁰ 6 ⁴⁵	
Nach Mainz (Hauptbahnhof):	
Hauptbahnhof: 6. 8 ¹⁵ 10 ⁴⁵ 11 ²⁰ 2 ³⁰ 4 ⁵ 6 ¹⁵	
Mühlburger Thor: 6 ⁷ 8 ²² 10 ⁵² 11 ²⁷ 2 ²⁷ 4 ⁷ 5 ⁷ 6 ²²	

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge. Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe. Die mit § bezeichneten Züge cursiren nur im Sommer und nach Bedarf.

Notiz der Staatspapiere. Frankfurt, den 4. Juni.

Staatspapiere.	fr. comptant	Konstanz	91 1/2 %	5 1/2 %	86 1/4 %	Frankfurt 10 Thlr.-Loose	9 1/4 %
Preußen 4 1/2 % Consol. Oblig.	104	Belgien 4 1/2 % Obligationen	102	5 % Deferr. Südbahn-Pror.	49 1/2 %	Frankfurt 7	8 1/4 %
4 1/2 % do.	96 1/4	Schweden 4 1/2 % Obl. in Valer	95 1/2	3 % Elisabeth. Coupon 1. St. 1. Em.	84 1/2	Rechtsl. Courv.	
4 % do.	102 1/4	Schweiz 4 1/2 % Eidgenossenschaft. Obl. I. Gr.	97 1/4	2. Em.	81	Karlsruhe 1. C.	97 1/2
Baden 5 % Obligationen	100	4 1/2 % Berner Obligationen	97 1/4	3 % Rheinische Eisenbahn, 1863, 300 fl.	84 1/2	Karlsruhe	99 1/2
4 1/2 % do.	92 1/2	N.-Amerika 6 % Bonds 1882 u. 1883	95 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	104 1/2
4 1/2 % do.	92 1/2	5 % do. 1885 u. 1886	95 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	106 1/2
Bayern 5 % Obligationen	98 1/2	5 % do. 1904 u. 1864	93 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
4 1/2 % do. (Rins l. Jahr.)	100	Spanien 3 % neue Schuld von 1889	19 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
4 1/2 % do. (l. Jahr.)	91 1/2	Frankreich 5 % Rente. Fr. 25 fr.	19 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
Württemberg 5 % Obligationen	103 1/2	do. leere	—	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
4 1/2 % do.	100	Actien und Prioritäten.		3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
4 1/2 % do.	92 1/2	Badische Bank	108 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
Kassau 4 1/2 % Obligationen	100	3 % Frankf. Bank à fl. 500	46	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
4 1/2 % do.	98 1/2	2 % Darmstädter Bank-Actien à fl. 250	2 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
Sachsen 5 % do.	—	3 % Deferr. Nationalbank à fl. 500 & fr.	10 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
S.-Gotha 5 % do.	100	3 % do. Credit-Actien D. W.	27 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
Gr. Hessen 5 % do.	101 1/2	Wittgaster Bank	9 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
4 % do.	—	5 % Elisabethbahn à fl. 200	242 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
Deferr. 5 % Silberrente à 4 1/2 %	64 1/2	5 % Rudolph-Wilhelmsbahn 2. Em. à fl. 200	—	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
4 % Papierrente à 4 1/2 %	60 1/2	4 % Ludwig-Wilhelmsbahn 2. Em. à fl. 500	18 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
do. do.	61 1/2	4 % Bayer. Eisenbahn	21 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
5 % Rng. R. W. Anl. 1868	73 1/2	4 % Rheinische Eisenbahn à Thlr. 200	66	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2
Russland 5 % Oblig. u. 1871	90 1/2	5 % Deferr. Staats-Eisenbahn à 500 fr.	18 1/2	3 % Rheinische Eisenbahn, 1868, 300 fl.	81 1/2	Mannheim	105 1/2

Druck und Verlag von J. Schweiß, Mühlburger Th. 20 in Karlsruhe.